



Kohlhammer
Trilogien

VON KRIEG UND FRIEDEN

Jochen Hippler

LOGIK UND SCHRECKEN DES KRIEGES

Kohlhammer Sachbuch

Kohlhammer

Kohlhammer Trilogien

Herausgegeben von Jörg Armbruster

Die anderen beiden Bände der Trilogie „Von Krieg und Frieden“, Pascal Beucker: *Pazifismus – ein Irrweg?* und Hartwig von Schubert: *Den Frieden verteidigen*, finden Sie unter:



<https://shop.kohlhammer.de/trilogien>

Der Autor



Dr. Jochen Hippler ist Politikwissenschaftler und Friedens- und Konfliktforscher. Zu seinen Hauptarbeitsgebieten gehören Gewaltkonflikte aller Art (Krieg, Aufstände, Terrorismus usw.) und ihr Zusammenhang mit politischen Identitäten und Governance. Seine regionalen Hauptinteressen sind der Nahe und Mittlere Osten sowie Afghanistan und Pakistan.

Jochen Hippler lebt in Duisburg. Website: <https://www.jochenhippler.de>

Jochen Hippler

Logik und Schrecken des Krieges

.....

Verlag W. Kohlhammer

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Dieses Werk enthält Hinweise/Links zu externen Websites Dritter, auf deren Inhalt der Verlag keinen Einfluss hat und die der Haftung der jeweiligen Seitenanbieter oder -betreiber unterliegen. Zum Zeitpunkt der Verlinkung wurden die externen Websites auf mögliche Rechtsverstöße überprüft und dabei keine Rechtsverletzung festgestellt. Ohne konkrete Hinweise auf eine solche Rechtsverletzung ist eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten nicht zumutbar. Sollten jedoch Rechtsverletzungen bekannt werden, werden die betroffenen externen Links soweit möglich unverzüglich entfernt.

Umschlagabbildung: © signal_88/Shutterstock.com

1. Auflage 2024

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print: ISBN 978-3-17-043429-5

E-Book-Formate:

pdf: ISBN 978-3-17-043430-1

epub: ISBN 978-3-17-043431-8

Print-Paket der Trilogie „Von Krieg und Frieden“:

ISBN 978-3-17-044695-3

Inhalt

.....

Vorwort des Herausgebers	7
Einleitung	11
„Krieg“ – Worüber reden wir eigentlich?	15
„Sinnlose“ Kriege? – Warum es Kriege gibt, obwohl sie so zerstörerisch sind	21
„Ewige“ Kriege? – Krieg in der Geschichte	35
Krieg und Völkerrecht	59
Die Logik des Krieges.....	71
„Heldenhafte“ Kriege? – Ideologie, Propaganda und Illusionen	97
Krieg, Technik und Waffen	111
Kriegsfolgen	131
Wie und warum Kriege enden	139
Die Zukunft des Krieges.....	153
Literatur	181

Vorwort des Herausgebers

.....

Der 24. Februar 2022. An diesem Tag geschieht etwas, was die meisten Europäer für undenkbar gehalten haben: Russland überfällt die Ukraine. Ein Angriffskrieg gegen ein Nachbarland mitten in Europa. Der erste seit Ende des Zweiten Weltkriegs. Die Empörung ist groß. Zu Recht. Die Sorge, in diesen militärischen Konflikt hineingezogen zu werden, aber auch. Ebenfalls zu Recht. Schließlich ist der Aggressor eine Atommacht, die gleich zu Beginn des Krieges und seither immer wieder mit dem Einsatz der Bombe gedroht hat. Feststeht jedenfalls: Putin hat die in Europa inzwischen zur Selbstverständlichkeit und daher vielleicht auch bequem gewordene Friedensordnung der vergangenen Jahrzehnte schlagartig zerstört. Wohin Europa nach diesem Tabubruch steuert? Auch heute weiß das niemand wirklich.

Von Anfang an war klar: Die Ukraine wird nur dann nicht zur schnellen Beute Putins werden, wenn die NATO sie massiv unterstützt. Kriegspartei jedoch dürfe das Westbündnis nicht werden, das beeilten sich die Politiker der Mitgliedsländer sofort zu betonen. Es bleibt also ein riskantes Unterfangen, auf das sich die europäischen Regierungen und die USA einlassen müssen. Wo verläuft die rote Linie, die nicht überschritten werden darf? Niemand weiß es genau. Und dennoch – von der ersten Kriegswoche an liefern sie dem angegriffenen Land Waffen.

In Deutschland haben dieser Angriffskrieg und die westlichen Reaktionen die Bevölkerung einmal mehr gespalten. Die wenigsten sympathisieren ernsthaft mit Putin. Bei der Frage der Waffenlieferungen an die Ukraine allerdings ist die Stimmung weniger klar: Im Januar 2024 gaben laut ARD-Deutschlandtrend 36 % der befragten Bürger an, die Lieferung von Waffen ginge ihnen zu weit, 21 % meinen, nicht weit genug, 35 % hielten den gegenwärtigen Umfang für angemessen. In den ostdeutschen Bundesländern gibt es dagegen eine deutliche Ablehnung der Waffenlieferungen. Dort sagen fast zwei Drittel der vom MDR im Juli 2023 Befragten „Nein“ zur militärischen Unterstützung der Ukraine durch die NATO. Für sie gilt: „Krieg? Nicht mit uns!“

Nicht zuletzt der Ukrainekrieg und unser Umgang damit sind Anlass, in dieser Trilogie aus drei Perspektiven über Krieg und Frieden nachzudenken. Die drei Bücher können unabhängig voneinander gelesen werden, bilden aber zusammen eine Einheit.

Im ersten Band, *Logik und Schrecken des Krieges*, geht Jochen Hippler der Frage nach, warum es überhaupt immer wieder Kriege gibt. Jeder weiß doch, selbst bei einem Sieg steht der Angreifer als ein von Zerstörungswut und Habgier getriebener Barbar da, der auch über sein eigenes Volk mehr Elend und Leid gebracht hat als Nutzen. Aber stimmt das eigentlich? Wenn es keinen Nutzen gäbe, dann gäbe es auch keine Kriege, schreibt Hippler. Die allseits bekannten Schrecken des Krieges reichen nicht aus, um sie zu verhindern. Warum Kriege geführt werden, wie sie geführt werden und wann sie enden, folgt einer eigenen Logik.

Wären passiver Widerstand, gewaltfreie Aktionen und Verhandlungen die besseren Antworten auf den russischen Angriff gewesen, wie es bundesdeutsche Pazifistinnen wie Alice Schwarzer, Sahra Wagenknecht und Margot Käßmann schon kurz nach Kriegsbeginn den Ukrainern empfohlen hatten? Verhandlungen, koste es, was es wolle, statt Selbstverteidigung? Wem nützen solche Forderungen? Den Ukrainern oder gar Putin oder doch nur dem Wohlbefinden der „blauäugigen Träumer vom ewigen Frieden“? *Pazifismus – ein Irrweg?*, fragt daher der taz-Redakteur Pascal Beucker im zweiten Band der Trilogie. Zwar entsprach Pazifismus nie dem Zerrbild naiver Träumerei, aber kann er wirklich Kriege verhindern oder wenigstens beenden?

Wie also muss Sicherheit in Zukunft gedacht werden, was verlangt das fraglos legitime Schutzbedürfnis der Bürger von jedem Einzelnen? Eine 100 Milliarden teure Aufrüstung der Bundeswehr hat die Bundesregierung beschlossen. Frieden schaffen mit immer mehr Waffen? Mehr Panzer, bessere Kampfflugzeuge, weitreichendere Raketen? Ist es tatsächlich sinnvoll eine derartig gewaltige Summe in Sicherheit zu investieren? Zeit jedenfalls, grundsätzlich über die gesellschaftspolitischen und internationalen Grundlagen von Frieden und Sicherheit nachzudenken. Seit Jahrtausenden beschäftigen sich Philosophen mit diesen Fragen, schließlich gab es nie eine Zeit ganz ohne Kriege. Ist es dennoch möglich, eine friedliche Weltordnung zu schaffen? Ein weltweit geltendes Rechtssystem, dem sich die Staaten unterwerfen müssen, um miteinander in Frieden zu leben?

Nach den beiden verheerendsten Kriegen des 20. Jahrhunderts versuchte es die Völkergemeinschaft: Sie gründete 1945 die Vereinten Nationen, um „den Weltfrieden und die

internationale Sicherheit zu wahren“, wie es in ihrer Charta heißt. Mit wenig Erfolg, wie wir heute wissen. Im Gegenteil: Heute scheinen wir einem dritten Weltkrieg näher als einem „ewigen Frieden“. Diese düstere Zukunftsvision bestätigen auch vier renommierte deutsche Friedens- und Konfliktforschungsinstitute in ihrem jüngsten *Friedensgutachten*: Es drohe geradezu ein alles zerstörender Orkan. Daher plädieren auch diese eigentlich der Friedensbewegung nahestehenden Institute für eine härtere konventionelle Abschreckung als Ergänzung zu Friedensbemühungen auf diplomatischer Ebene. Das Wort „kriegstüchtig“ würde vermutlich keiner der Forscher in den Mund nehmen, dennoch bestätigen sie den Kurs der Aufrüstung, den die Bundesregierung nach dem russischen Überfall auf die Ukraine eingeschlagen hat. In genau dieser Richtung entwickelt auch Hartwig von Schubert seine Argumente und Impulse im dritten Band *Den Frieden verteidigen*.

Keiner der drei Bände bietet endgültige Lösungen an. Die Fragen um Krieg und Frieden sind komplex und herausfordernd, einfache oder gar schnelle Antworten zu aktuellen Konflikten verbieten sich. Die Trilogie versteht sich also nicht als Ratgeber in unsicheren Zeiten, sondern als Stichwortgeber für offenen Dialog und mit gesichertem Wissen angeereicherte Debatten. Denn die brauchen wir dringender denn je, um Politik besser zu verstehen, um uns im Dschungel der Sozialen Medien besser zurechtzufinden, um Fakes zu durchschauen und schließlich um in unserer Demokratie mitreden und sie mitgestalten zu können.

Stuttgart, im Juni 2024

Jörg Armbruster

Einleitung

.....

Krieg ist brutal und zerstörerisch. Er hat allein im 20. Jahrhundert wohl mehr als 200 Millionen Menschen das Leben gekostet und fast unendliches Leiden hervorgebracht. Bilder der zerstörten Städte Hiroshima, Aleppo, Dresden, Stalin-grad, Mariupol oder der ungezählten namenlosen Dörfer sprechen eine deutliche Sprache. Verstümmelungen, Massenvergewaltigungen und posttraumatische Belastungsstörungen haben zahllose Menschenleben zerstört, auch ohne sie direkt zu beenden. Trotzdem ist es der Menschheit bis heute nicht gelungen, den Krieg zu überwinden und ihn auf den Müllhaufen der Geschichte zu befördern, wie dies etwa mit der Jahrtausende alten Sklaverei – mehr oder weniger – gelungen ist. Und nachdem die meisten Kriege während des Kalten Krieges in der „Dritten Welt“ geführt wurden, sind sie inzwischen wieder in Europa angekommen: Die Auflösungskriege des ehemaligen Jugoslawiens in den 1990er Jahren und nun der russische Krieg gegen die Ukraine (seit 2014, massiv seit 2022) unterstreichen dies.

Krieg ist kein einheitliches Phänomen, sondern hat einen vielfältigen Charakter. Auch historisch ist er höchst wandelbar und hat seinen Charakter in den letzten Jahrzehnten und Jahrhunderten immer wieder dramatisch geändert. Die unterschiedlichen Facetten und Wandlungen seines Charakters zu begreifen, ist nicht allein für sein Verständnis

bedeutsam, sondern auch für die praktische Frage, wie Kriege und andere Gewaltkonflikte verhindert oder beendet werden können.

Ein Problem besteht darin, dass vieles im Umfeld des Krieges nebelhaft bleibt. Zumindest seit wir über schriftliche Aufzeichnungen verfügen, war die Geschichte Europas und der angrenzenden Regionen eine Geschichte der Kriege. Schriftsteller, Historiker, Generäle, und einfache Menschen haben über bestimmte Kriege berichtet oder über „das Wesen des Krieges“ nachgedacht. Vieles davon war parteiisch, verklärend oder reine Propaganda, vieles sollte vor allem dazu dienen, eine Politik oder das eigene Verhalten zu rechtfertigen. Schon generell dürfen historische Quellen nicht zum Nennwert genommen, sondern müssen kritisch überprüft werden. Aber im Falle von Kriegen gilt dies noch viel mehr. Der Satz: „Das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit“, hat meist seine Berechtigung. So ist es gar nicht selten, dass die Zahl der Soldaten in einer historischen Schlacht um das Zehn- oder gar Hundertfache zu hoch angegeben wurde. Manchmal ging es darum, die eigenen Leistungen zu betonen, indem die Zahl der Gegner übertrieben wurde. In anderen Fällen, insbesondere vor der Bürokratisierung des Krieges seit der Neuzeit, hatten selbst die Feldherren nur eine ungefähre Vorstellung über die eigene Truppenstärke und wussten noch viel weniger über die des Gegners. Ähnliches gilt für Zahlen zu den Opfern eines Krieges, die Verluste, Verletzten oder Desertierten. Noch heute können wir manches nur schätzen oder vermuten. So schwanken die Angaben über die Zahl der Todesopfer des Irakkrieges (2003–2012, oder noch einige

Jahre darüber hinaus) zwischen etwa 160.000 und mehr als einer Million. Und wenn es um die Gründe und Absichten eines Krieges geht, sind Beschönigungen, Propaganda und Lügen erst recht an der Tagesordnung, auch heute noch.

Andere Dinge dagegen sind sehr klar: Wir wissen, dass große und kleine Kriege in Europa sehr häufig, oft fast der Normalzustand waren. Natürlich wurde nicht am gleichen Ort immer und pausenlos gekämpft – aber wenn irgendwo in Europa ein Krieg erschöpft war oder beendet wurde, dann dauerte es selten lange, bis an anderer Stelle neue Kriege ausbrachen. Wir wissen auch, dass es sehr unterschiedliche Arten von Kriegen gab und gibt – neben kleinen, räumlich begrenzten militärischen Auseinandersetzungen zwischen zwei Kleinstaaten (oder früher Stämmen) gab es lang andauernde, großflächige Kriege mit hunderttausenden oder mehr Kämpfern aus zahlreichen Staaten oder Regionen. Außerdem wurden Kriege auf sehr verschiedene Weise geführt. Schließlich wissen wir, dass Kriege insgesamt von einschneidender Bedeutung für die Gesellschaften waren. Der Dreißigjährige Krieg (1618–1648) beispielsweise führte zum Tod von einem Drittel der Bevölkerung Mitteleuropas und zur Verwüstung großer Regionen.

Dieses Buch bemüht sich darum, den Charakter des Krieges, seine unterschiedlichen Arten, Ursachen und Folgen zu erläutern. Dabei soll es nicht darum gehen, gefühlvoll die Schrecken des Krieges auszumalen, so real diese auch sind. Ebenso wenig geht es darum, Kriege zu verharmlosen oder zu rechtfertigen. Stattdessen wollen wir versuchen, den Leserinnen und Lesern Informationen und Zusammenhänge an

die Hand zu geben, um in der Flut der aktuellen Berichterstattung die Kriege und militärische Gewalt selbst einschätzen und bewerten zu können. Strategien, den Krieg zu vermeiden, zu beenden oder ganz zu überwinden, diskutiert dieses Buch nicht – das geschieht teils in den anderen beiden Bänden dieser Trilogie. Aber auch für diese praktische Absicht sollte man den Charakter von Krieg zuerst gut kennenlernen. Auf dieser Grundlage kann man sicher zielgerichteter gegen ihn argumentieren oder ihm entgegentreten.

Ein kurzes Buch wie dieses kann einen Überblick über ein so komplexes Thema wie „Krieg“ geben, sollte aber nicht versuchen, alle seine Aspekte zu behandeln. An vielen Stellen können wichtige Dinge auch nur kurz angesprochen werden, ohne Platz für eine Vertiefung zu haben. Wer hier etwas vermisst, dem oder der sei mein etwas früheres, aber weit umfangreicheres Buch empfohlen: Jochen Hippler, *Krieg im 21. Jahrhundert. Militärische Gewalt, Aufstandsbekämpfung und humanitäre Intervention* (2019; es erschien auch eine Ausgabe der Bundeszentrale für Politische Bildung).

„Krieg“ – Worüber reden wir eigentlich?

.....

Der Begriff „Krieg“ scheint klar und eindeutig. Militärische Einheiten kämpfen gewaltsam gegeneinander um den Sieg auf dem Schlachtfeld. „Krieg“ ist das Gegenteil von „Frieden“. Kaum jemand zweifelt daran, zu wissen, was ein Krieg ist. Aber so einfach ist es nicht. Auf der einen Seite hat Krieg heute einen schlechten Klang, und viele Kriegsparteien ziehen es vor, den Begriff zu vermeiden. So besteht die russische Regierung darauf, in der Ukraine keinen „Krieg“ zu führen, sondern nur eine „militärische Spezialoperation“. Wer diesen Krieg in Russland „Krieg“ nennt, kann viele Jahre ins Gefängnis kommen. Auch in Deutschland gab es lange eine Tabuisierung des Kriegsbegriffs, wenn auch ohne Strafandrohung: Die Bundesregierung wie fast alle Parteien und Abgeordneten sprachen systematisch nicht vom Afghanistankrieg, sondern von „militärischer Stabilisierung“ oder „militärischer Sicherung“. So stellt sich die Frage, ob denn der Afghanistankrieg überhaupt ein „Krieg“ oder etwas anderes war. Solche Debatten um den Kriegsbegriff wollen ihn aus propagandistischen oder legitimatorischen Gründen vermeiden, so wie man auch ein „Giftmülllager“ lieber „Entsorgungspark“ nennt. Anders ausgedrückt: Einer der Gründe, dass der Kriegsbegriff weniger

klar ist, als wir uns das wünschen würden, liegt in seiner politischen Aufladung. Aber es gibt noch weitere Gründe.

Tatsächlich ist es nicht immer klar, was „Krieg“ wirklich bedeutet. Denkt man Krieg im Gegensatz zum Frieden, dann scheint alles klar auf der Hand zu liegen – so wie Schwarz leicht von Weiß zu unterscheiden ist. Aber was ist mit den vielen Grautönen? Und wenn wir Krieg nicht vom Frieden, sondern von anderen Formen der Gewalt unterscheiden, dann stellen sich viele Fragen. Ist jeder gewaltsame Tod vieler Menschen immer Krieg? Was wäre dann mit Massakern oder mit Völkermord? Waren die Ermordung von 8000 Männern im bosnischen Srebrenica durch serbische Truppen (1995) oder die von vielleicht 800.000 meist ethnischen Tutsis in Ruanda durch die Hutu-Mehrheit (1994) Kriege? Falls mehrere Hundert Kämpfer verschiedener Stämme sich blutig bekämpfen, um die Viehherden der anderen Seite zu erbeuten – wäre das ein Krieg oder ein groß angelegter Viehdiebstahl? Wenn Drogenkartelle sich gegenseitig und die Polizei bekämpfen und Tausende von Menschen dabei sterben – wollen wir dies Krieg nennen? Ist „Terrorismus“, wenn er besonders viele Menschen tötet, ein Krieg? War der deutsche Völkermord an den Herero und Nama, bei dem nach dem Aufstand von 1904 Zehntausende ohne Nahrung und Wasser durch das Militär in die Wüste Namibias getrieben wurden, um sie dort verdursten zu lassen, ein Krieg, auch wenn die Menschen nicht an Schussverletzungen, sondern an Hunger und Durst starben? Ähnliche Fragen könnten fast in beliebiger Zahl gestellt werden, und sie werden auch von Wissenschaftlern sehr unterschiedlich beantwortet. Manche bezeichnen fast jede Form von Gewalt

in der Geschichte als „Krieg“, andere lehnen dies ab und wenden strenge Kriterien an.

Eine erste wichtige Frage besteht darin, ob der Kriegsbegriff nur für die Gewalt durch (oder gegen) Staaten angewandt werden sollte oder ob auch nicht-staatliche Gruppen „Kriege“ führen können. Sind „Bandenkriege“ Kriege oder nur Kriminalität? Mit anderen Worten: Sollte man den Begriff des Krieges nur für militärische Auseinandersetzungen zwischen Staaten benutzen, oder wenn zumindest eine Kriegspartei ein Staat ist? Oder wäre eine solche Begriffsverwendung doch zu eng, vor allem weil in der menschlichen Geschichte Staaten eine relativ neue Erscheinung sind und sich erst in den letzten Jahrhunderten in ihrer gegenwärtigen Form fast allgemein durchgesetzt haben?

Die zweite zentrale Frage besteht darin, ob wir Krieg wirklich als grundsätzlichen Gegensatz zum Frieden betrachten wollen oder ob Krieg nicht eher nur ein Teil des breiten Spektrums von Gewaltmöglichkeiten ist. Zwischen völliger Gewaltlosigkeit und einem menscheitsvernichtenden Atomkrieg bestehen ja fast unendlich viele Schattierungen von Gewaltsamkeit und noch immer sehr viele Schattierungen dessen, was wir Krieg nennen können. Ein Stammeskrieg, der Amerikanische Unabhängigkeitskrieg (1775–1783), der Deutsch-Dänische Krieg (1864), der Sechstagekrieg (zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarländern, 1967), der Afghanistankrieg (mehrere Phasen, insgesamt von 1979–2021) oder der Zweite Weltkrieg waren offensichtlich von sehr unterschiedlicher Intensität. Einen lokalen Stammeskrieg mit wenigen hundert Kämpfenden und einen